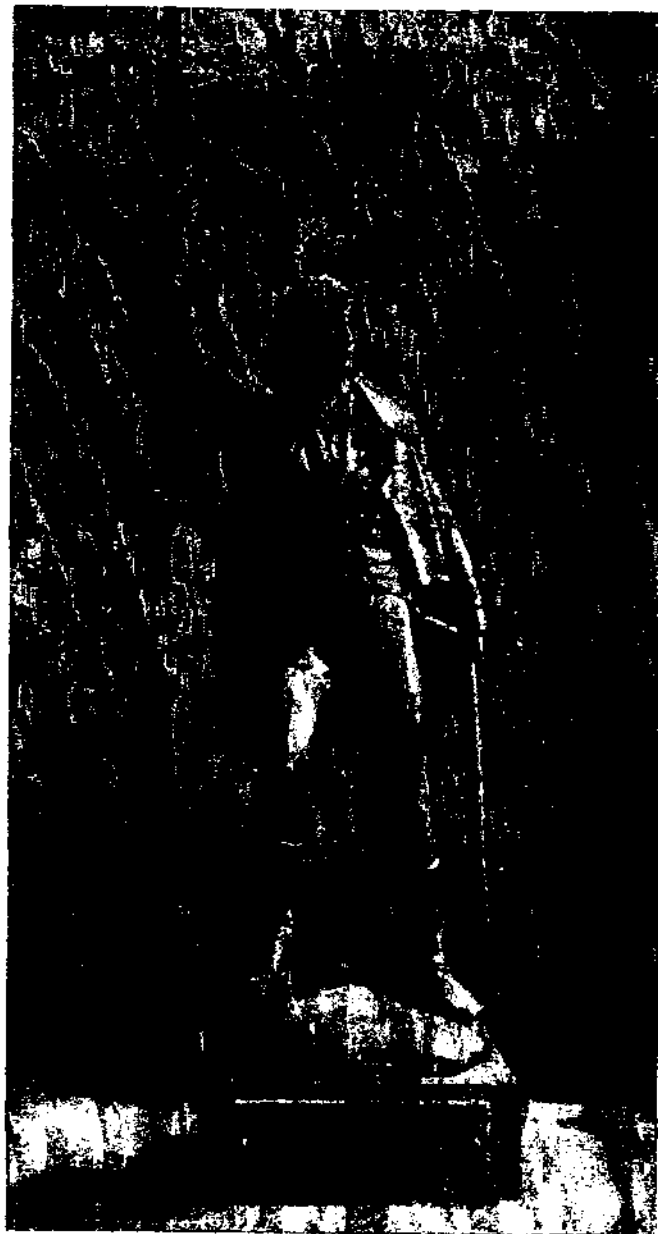


Der Kampf um die Lienzener Klause im August 1809.

(Von Oberstl. a. D., Obervermessungsrat Karl v. Miklus).

Um den so merkwürdigen und einzigartigen Kampf in der Lienzener Klause am 8. August 1809 richtig erfassen und würdigen zu können, wird es sich als zweckmäßig erweisen, sich überhaupt die Er-

eignisse des Jahres 1809 vor Augen zu halten, dieses schicksalshohen Jahres eines gewaltigen Ringens, in welchem unser österröschisches Vaterland eine geradezu ungeheure Lebenskraft be-



Georg Hanger

wies. Wenn endlich doch der ersehnte Erfolg, — der Sieg über das übermächtige Frankreich Napoleons — noch nicht erzielt wurde, so ist doch nicht zu leugnen, daß in den wechselvollen Begebenheiten des Jahres trotz einiger später noch errungenen Erfolge des Korps doch der Keim zu dem vier Jahre später eingetretenen Zusammenbruch Frankreichs zu suchen ist.

Man darf nicht vergessen, daß ein Teil der Erfolge dem geradezu mythischen Zauber zuzuschreiben war, mit dem man Napoleon überall, bei Freund und Feind, verband. Es war bis 1809, als ob ein Strahlenkranz der Unbesiegbarkeit sein Haupt umschwebte. Und dieser Nimbus, in dem bisher das Geheimnis seiner Macht ruhte, wurde dem Franzosenkaiser durch zwei entscheidende Ereignisse,

durch Tirol und durch Aspern, zerrissen.

Wie weit Tirol daran Anteil hatte, sei hier festgehalten. Was aber in der Tiroler Geschichte gerade die Lage von Wien bedeuten, wird viel zu wenig beachtet. Sie sind ja aus dem Verlaufe nicht wegzudenken. Ohne die Wiener Klause wäre der Berg Isel nicht zur Stätte des Sieges für Tirol geworden.

Der Feldzug des Jahres 1809.

Unausprechlich hart waren die Bedingungen, welche Napoleon im Frieden von Pressburg am 26. Dezember 1805 dem Kaiser Franz nach dem Verlust der Schlacht von Austerlitz auferlegt hatte. Venetien, Syrien, Dalmatien, vor allem aber das Land Tirol und Vorarlberg gingen verloren und manche anderen drückenden Verpflichtungen wurden den Besiegten auferlegt. Es war klar, daß Oesterreich dies auf die Dauer nicht ertragen konnte. So friedlich auch die nächsten drei Jahre nach außen waren, im Inneren wurden sie zur regsten Vorbereitung für den nächsten Krieg. Erzherzog Karl wurde zum militärischen Oberkommandanten ernannt, die österreichische Landwehr wurde aufgestellt und damit ein Volksheer errichtet. Geld, Pferde, Waffen und Lebensmittel wurden angeammelt und auch in der Bevölkerung stieg der kriegerische Geist.

Das Land Tirol feuchte unter der Fremdherrschaft. Von Monat zu Monat wurden die Lasten unerträglich und alles drängte zur gewalttätigen Entscheidung. Im Dezember 1808 wurde der Sandwirt Andreas Hofet aus Passeier, Peter Hueber aus Bruneck und der Wagner Nössing nach Wien berufen, wo sie mit Erzherzog Johann die Erhebung des Landes besprachen, die am selben Tage beginnen sollte, an welchem Oesterreich die Feindseligkeiten eröffnete.

Den französischen Diplomaten konnte diese Spannung nicht verborgen bleiben und im Februar 1809 berief Napoleon seinen Wiener Gesandten, den Grafen Andreossi, ab. Wenige Tage später, am 1. März, wurde die österreichische Landwehr einberufen.

Am 9. April wurden überall die Feindseligkeiten eröffnet, — früher als die Franzosen es erwarteten. Erzherzog Karl überschritt mit der Hauptarmee donauaufwärts vordringend die bairische Grenze, während gleichzeitig Erzherzog Johann nach Oberitalien und Erzherzog Ferdinand gegen Polen vordrang.

In Tirol rückte von Kärnten her am selben Tag General Marquis Chasteler mit 7500 Mann in das Pustertal ein, während Andreas Hofet, der seine Landeskarte schon vorbereitet hatte, mit dem Winksgauer Aufgebot den Taufern überschritt, vor Sterzing erschien und am 10. April in einem erbitterten Gefecht am Sterzinger Weiss die Bayern besiegte und gefangen nahm. In Nordtirol umgingelten die Tiroler Innsbruck, am 13. ergab sich auch dort

die bairische Besatzung, während gleichzeitig die französische Brigade Dillon vor der Stadt die Waffen strecken mußte. Innerhalb von zwei Wochen war das ganze Land Tirol vom Feinde gesäubert und befreit.

Doch leider war das österreichische Hauptheer nicht so vom Kriegsglück begünstigt wie die Tiroler. Alle anderen Kriegsschauplätze vernachlässigend, warf sich Napoleon mit ganzer Kraft auf die Armee des Erzherzog Karl, dem er sieben Korps mit den Marschällen Bernadotte, Lannes, Marmont, Davoust, Augereau, Lefebvre und Dubinot entgegensetzte. Am 18. April bei Eckmühl, am 20. bei Landshut, am 21. bei Schmilbühl und am 23. bei Regensburg wurden die Oesterreicher geschlagen und der Erzherzog sah sich genötigt, auf das nördliche Donauufer überzugehen und nach Böhmen auszuweichen, während zum Schutze Innerösterreichs nur das Korps Hiller südlich der Donau verblieb. Doch nach dem blutigen Gefecht bei Ebelsberg am 3. Mai ging auch er auf das nördliche Ufer über und vereinigte sich mit der Hauptarmee. Der Weg nach Wien war damit frei.

Napoleon konnte jetzt Truppen anbehalten. Schon von Passau sandte er den Marschall Lefebvre mit starken Streitkräften Inn aufwärts, um in Tirol „Ordnung zu machen“. Trotz tapferen Widerstandes der Tiroler am Paß Straub, bei Wörgl und Schwaz konnten die vereinigten Franzosen und Bayern am 19. Mai wieder in Innsbruck einrücken.

Schon eine Woche vorher war Napoleon in Wien eingezogen und hatte in Schönbrunn seine Residenz bezogen. Eine große Schlacht stand bevor. Alle verfügbaren Truppen auf beiden Seiten wurden herangezogen. Auch Marschall Lefebvre wurde aus Tirol zurückgeworfen. Napoleon forcierte den Übergang über die Donau bei Kallersdorf - Ebersdorf, dem Erzherzog Karl hatte inzwischen mit der österreichischen Armee das Marchfeld erreicht. Am 21. bis 23. Mai kam es zur denkwürdigen Schlacht bei Aspern, in der es das erstemal gelang, einen Sieg über Napoleon zu erzwingen.

In Tirol aber hatte sich Andreas Hofet durch die Erfolge der Feinde nicht einschüchtern lassen. Ein neuerliches Aufgebot rief die Stürmer aller Täler zusammen, die von allen Seiten gegen Innsbruck anrückten, das General Derol mit 6000 Mann und 20 Kanonen verteidigte. Der erste Angriff Hofets am 25. Mai mißlang, aber am 29. errangen die Tiroler in der Schlacht am Berge Isel unter Hofet, Hasslinger und Speckbacher einen überwältigenden Sieg, der die Feinde aus dem Lande warf und Tirol zum zweitenmal befreite.

So bitter diese Nachricht für Napoleon sein mochte, er mußte sie doch hinnehmen, ohne etwas dagegen unternehmen zu können, denn er brauchte alle seine Truppen für die Entscheidungsschlacht, auf die er sich sorgfältig vorbereitete. Am 5. und 6. Juli griff er mit überlegenen Kräften die österreichische Armee unter Erzherzog Karl bei Wagram an

und diesmal blieb er nach erbittertem Ringen Sieger. Damit war aber auch der Feldzug des Jahres 1809 zu Ungunsten Oesterreichs entschieden. Am 11. Juli wurde ein Waffenstillstand in Znaim geschlossen, wodurch die Alpenländer den Franzosen preisgegeben wurden. Erzherzog Karl legte das Armeoberkommando nieder.

Nun sollte das Strafgericht über Tirol losbrechen. Napoleon, über den Widerstand des Landes erzürnt, beschloß, es mit Aufbietung höchster Gewalt niederzuwerfen. Marschall Desfibre rückte mit seinem ganzen Corps über Salzburg heran, andere Kolonnen rückten über den Achensee, Scharnitz, Vorarlberg, Engadin und über Trient herauf vor und eine Brigade unter General Ruska war von Wirtzen über Kärnten in Umarsch. Am 30. Juli besetzte Marschall Desfibre, ohne auf Widerstand zu stoßen, Innsbruck. Ungefähr 50.000 Franzosen hatte er in Nordtirol stehen und so konnte er ruhig die Brigade Rouyer über den Brenner schicken, um die Verbindung mit Südtirol, besonders auch mit General Ruska, herzustellen.

Doch man hatte Andreas Hofer unterschätzt, der jetzt, da die Not am höchsten war, zu voller Größe emporwuchs. Jetzt, da alles zusammenzubrechen schien, da die meisten Führer flohen, die letzten österreichischen Truppen das Land verlassen mußten und die Landstürmer die Waffen niederlegen wollten, bot er mit seinen berühmten Kaussteteln zum drittenmale den Tiroler Landsturm auf. Und abermals folgten die Tiroler. In wenigen Tagen stand das ganze Land wieder unter den Waffen und ganz unentwärtet stießen die heranrückenden feindlichen Truppen plötzlich auf heftigste Abwehr. Das erste Opfer war General Rouyer, dessen meistens aus Sachsen bestehende Bataillone in der Eisackschlacht zwischen Stierzing und Franzensfeste (seither „Sacksenklamm“ genannt) in einen Hinterhalt gerieten, in dem sie fast vollständig vernichtet wurden. Wenig später erging es einer anderen Kolonne im Oberinntal bei der Pontlacher Brücke. Nun brach Desfibre selbst über den Brenner auf, um die Verbindung mit der Brigade Ruska durchzuführen. Doch auch er wurde bei Stierzing aufgehalten, während von Ruska keine Nachricht kam. Schlechte Botschaften aus Nordtirol betrogen ihn, umzukehren und, unausgesetzt von den Tirolern bedrängt, unter ständigen Kämpfen, erreichte er mit seinen erschöpften Truppen am 11. August wieder Innsbruck. Aber zugleich mit ihnen waren auch die Tiroler rings um die Stadt erschienen. Zwei Tage später bereits kam es zur zweiten großen Schlacht am Berge Isel. In der gleichen Anordnung wie im Mai griffen die Tiroler an. Der fürchterliche Kampf wogte den ganzen Tag unter starken Verlusten besonders auf französischer Seite hin und her. Mit größter Ungeduld erwartete Desfibre die Truppen Ruskas, die über den Brenner vorrückend und den Tirolern am Berg Isel in den Rücken fallend, ihm den Sieg bringen mußten. Aber Ruska erschien nicht; er konnte ja

gar nicht, denn er war bereits in der Lienzer Klause von den Osttirolern aufgehalten und nach Kärnten zurückgeworfen worden. So sah denn Desfibre, daß er das Verhängnis nicht aufhalten könne und als am 14. der Kampf neuerdings mit erhöhter Heftigkeit losbrach, gab er den Befehl zum Rückzug und zur Räumung der Stadt Innsbruck. Einer der bedeutendsten Marschälle Napoleons war in offener Feldschlacht von Andreas Hofer mit seinen einfachen Bauern geschlagen worden! Am 18. August hatte auch der letzte Franzose das Land verlassen und Tirol war zum drittenmale befreit.

Es kam nun für Tirol jene Zeit der Ruhe vor dem Sturm, in der sich Andreas Hofer auch als Staatsmann und Landesregent betätigte und sich bemühte, die Wunden und Schäden von Fremdherrschaft und Krieg zu heilen. Napoleon ließ Tirol einstweilen abseits liegen. Er war ganz mit den Friedensverhandlungen beschäftigt, die dann mit dem Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober ihren Abschluß fanden. Seine Bedingungen waren äußerst hart. Görz, Triest, Krain, Südkärnten, Salzburg, ein Teil Oberösterreichs, Kroatien und Galizien mußten abgetreten werden und vor allem: Tirol blieb verloren, der ganze Freiheitstapf war umsonst geführt, das viele Blut umsonst vergossen worden!

So konnte denn das traurige Ende nicht ausbleiben. Wieder rückten von allen Seiten gewaltige Heeresmästen heran. Schon am 25. Oktober erschienen die Bayern wieder in Innsbruck. Ein Versuch Hofers, am 1. November nochmals eine Schlacht am Berge Isel zu wagen, mißlang. Der Widerstand erlahmte, die Landstürmer zerstreuten sich. Leider ließ sich Andreas Hofer durch falsche Nachrichten noch einmal verleiten, zu den Waffen zu rufen. Das hatte aber die Katastrophe unmittelbar zur Folge, die mit einem fürchterlichen Strafgericht der Feinde über das Land Tirol sowie mit der Gefangennahme und dem Märtyrertod Hofers in Mantua ihren traurigen Abschluß nahm.

Doch wenn es auch so kam, so kam doch das Land Tirol und ganz Oesterreich mit berechtigtem Stolz an diese Zeit zurückdenken. Wer weiß, wie sich die Weltgeschichte weiterentwickelt hätte, wenn dieses Jahr der Erhebung nicht gewesen wäre? So ist aber die ganze Welt auf Tirol aufmerksam geworden, dessen Freiheitsliebe und Treue zu Oesterreich überall den stärksten Eindruck machte. Am wichtigsten war aber wohl das Ergebnis, daß Napoleon nicht mehr der Unbesiegbare war, daß man an ihm zu zweifeln begann, ein Umstand, der nicht wenig zur Entfaltung der großen Freiheitsbewegung beitrug, die im Jahre 1813 zur Niederwerfung der französischen Tyrannei führte.

Der Kampf um die Lienzer Klause.

Wir haben im Vorstehenden gesehen, wie Napoleon nach seinem Siege bei Wagram und dem Waf-

fenstillstand von Znaim von allen Seiten große Heeresmassen nach Tirol eintücken ließ, um das Land endgültig zu unterwerfen. Durch Kärnten rückte die Brigade des General Ruzsa mit 4000 Mann heran, der die Aufgabe hatte, sich Osttirols und des Pustertales zu bemächtigen und die Verbindung mit dem Corps des Marschalls Desobry in Innsbruck herzustellen.

Obwohl sich Andreas Hofler noch kurz vorher in Klagenfurt aufgehalten und die Leute zum Ausharren ermuntert hatte, war Ruzsa doch in Oberdrauburg von geistlichen und weltlichen Abgesandten der Stadt Klagenfurt mit dem Gebotnis friedlicher Gesinnung begrüßt worden und es war ihnen auch gelungen, eine Gruppe bewaffneter Bauern, die unter dem Klagenfurter Schmied Adam Weber und dem Blasius Nagel aus Albnitz die Schanze von Christentzen verteidigen wollten, zum Aufgeben dieses Planes zu bewegen. Doch als sich Ruzsa mit Klagenfurt näherte, empfingen ihn Schiffe. Stürmer aus Albnitz, Sillan und Drauzen hatten sich unter dem Läuten der Sturmglöcker, geführt von Peter Wieslitz, in den äußersten Häusern verscharrt und eröffneten das Feuer auf die Franzosen. Ruzsa ließ stürmen. In einer Stunde war der Widerstand gebrochen und die Stadt besetzt. Die zum Teil von den Bürgern verlassenen Häuser wurden geplündert, mehrere Einwohner wurden getötet, manche Häuser gingen in Flammen auf. Französische Requisitionskommanden brangen in die umliegenden Dörfer ein, deren Bewohner die Waffen abliefern und Lebensmittel bringen mußten.

Aufgebracht über das Vorgehen der Franzosen, beschloßen die Pustertaler Bauern, bei der Klagenfurter Klause Widerstand zu leisten. Anton Steger, Andreas Hoflers Freund, dem dieser die Oberleitung im Drauzen anvertraut hatte, übernahm den Oberbefehl, dem sich nun die Sillaner unter Hübner, die Sertener unter Achhammer, Klagenfurter unter Weber, aber auch Desfregger, Wirgenor und andere, im ganzen einige hundert Mann, zur Verfügung stellten. Auch ein Freiburger Student namens Georg Hauger, ein junger, kaum 17jähriger Mann, der aber bereits den Rang eines Leutnants bekleidete und die meisten Tiroler Kämpfe mitgemacht hatte, befand sich darunter. Hauger wurde mit einer Gruppe nach Leisach vorgeschickt, das auch verteidigt werden sollte.

Am 8. August morgens setzte Ruzsa, der mit keinem Kampf mehr rechnete, den Weitermarsch auf der Pustertaler Straße fort. Als er sich Leisach näherte, empfing ihn Feuer aus den Häusern und vom Waldrand. Ruzsa ließ angreifen und es entwickelte sich ein lebhaftes Gefecht. Als er auch Artillerie einsetzte, mußten die Tiroler nach stundenlangem Kampfe weichen. Leisach wurde erstürmt und in Brand gesetzt, die Verteidiger teils niedergemetzelt, teils versprengt.

Unter den Versprengten befand sich auch Hauger, der stand hielt, bis hinter ihm Leisach in

Flammen aufgegangen war, und nun trachtete, durch den Waldhang über Gloriach zur Klause zu gelangen, wohin inzwischen auch die Franzosen vorgezogen waren. Beim Gloriacher sah er eine größere Gruppe bewaffneter und versprengter Bauern, die dort vor einem an der Wand befestigten Kreuzflüg beteten. Im gleichen Augenblick hörte er heftigen Gefechtslärm aus der Klause herauf. Rasch rief er den Bauern zu, mit ihm sofort zur Klause hinabzuwallen, um aufs neue in den Kampf einzugreifen. Doch die Bauern wollten nicht. Da riß er das Kreuzflüg von der Wand und das Kreuz wie eine Fahne hoch in den Händen haltend, stürmte er mit dem Rufe: „Mit nach zum zweiten Kampf für Gott und Vaterland!“ hinunter zur Klause. Die Landstürmer hinter ihm.

Er kam im rechten Augenblick. Denn Steger war bereits in arger Bedrängnis. Nur mehr 18 Schützen, allerdings ausgezeichnet verteilt, leisteten mit ihm noch Widerstand und hielten die Masse der Franzosen auf. Freilich hatten diese gewaltige Verluste, besonders an Offizieren, erlitten. Aber schließlich mußte die Uebermacht siegen, es handelte sich nur mehr um Minuten.

Als aber mit lautem Geschrei diese neuen Kämpfer gegen die rechte Flanke vordrangen, wurden die Franzosen stutzig. Es kam zu einem weiteren Kampf. Gleichzeitig griff auch Achhammer mit den Sertenern am rechten Drauzen neuerlich an und auch die Sillaner mit Hübner und Weber, die bereits den Kampf aufgegeben hatten, stürmten wieder vor. Diesem nun einsetzenden Nahkampf von Mann gegen Mann waren die Franzosen nicht mehr gewachsen. Sie wichen und bald artete ihr Rückzug in Flucht aus. Hauger verfolgte sie mit den Landstürmern bis zur Brandstätte von Leisach, wo es ihm noch gelang, die vormittag in Gefangenschaft gefallene Kompagniefahne aus dem Jahre 1703 zurückzuerobern.

Die geschlagenen Franzosen rächten sich in feiger Weise an Klagenfurt und seiner Nachbarschaft. Drei Bauern, welche ihnen in die Hände fielen, wurden sofort hingerichtet, der Stadt eine hohe Kontribution auferlegt, neun Dörfer wie Oberklagenfurt, Gloriach, Ströbach, u. a. im Brand gesetzt. Tristach dankte seine Rettung nur der Fürsprache seines Pfarrers Althuber.

Von allen Seiten kamen inzwischen neue Kämpfer als Verstärkung der Tiroler und als Ruzsa nun auch um seine Rückzuglinie fürchten mußte, verließ er am 10. August Klagenfurt und das Land Tirol und führte, — viele Schwerverwundete in der Stadt zurücklassend — die Reste seiner geschlagenen Brigade nach Greifenburg. Gleich hinter ihm besetzten die Bauern die Schanze von Christentzen bei Nörsach nächst der Landesgrenze.

General Ruzsas Aufgabe, sich mit Marschall Desobry über den Brenner zu vereinigen, blieb unerfüllt und am 13. August wurden die Franzosen in der Entscheidungsschlacht am Berge Isel besieg.